



## *Militarismus, Desinteresse und Alkohol*



Jörg Sobiella

### **Weimar 1919** ★★★★★

#### **Der lange Weg zur Demokratie**

Mitteldeutscher Verlag 2019 · 616 S. · 25.00  
978-3-96311-146-4

Das Jahr 2019 hat einige Jubiläen zu bieten: 500. Todestag von Leonardo da Vinci, 250. Geburtstag von Napoleon I., 250. Geburtstag von Alexander von Humboldt, 200. Geburtstag von Theodor Fontane, 100 Jahre Bauhaus usw. Manche Menschen sagen, wir leben im

Zeitalter der Verblödung. Andere halten dagegen: Wir leben im Zeitalter der Gedenktagekultur. Das ist Dasselbe, behaupten wieder andere. Wie auch immer. Tatsache ist, dass wichtige Gedenktage oft in den Hintergrund geraten, obwohl gerade sie mehr Aufmerksamkeit verdienen, so z. B. das Gedenken an die Nationalversammlung in Weimar vor hundert Jahren. Es stimmt schon: Zu Anfang des Jahres sind einige Artikel sowie einige Bücher erschienen, aber im Mai denkt kaum noch einer daran, was leider mit vielen dieser Gedenktage bzw. deren Themen geschieht.

Immerhin kann man immer noch die Ausstellung im Stadtmuseum Weimar (im Bertuchhaus) besuchen: „Demokratie aus Weimar. Die Nationalversammlung 1919“. Für meine Begriffe ist diese Ausstellung etwas chaotisch, aber sie ist liebevoll zusammengestellt und bietet einige wichtige Dokumente. Zur Lektüre empfiehlt sich der fast 200seitige Katalog, der bereits 2014 erschienen ist. Wer aber wirklich in die komplizierte Geschichte dieser für Deutschland so wichtigen Monate einsteigen will, der sollte zum Buch von Jörg Sobiella greifen. Gut, es hat über 600 Seiten, aber es lohnt sich. Man beginne mit der 20seitigen Zeittafel (im o. g. Katalog sind es nur sechs), um sich erst einmal einen Überblick zu verschaffen. Dann kann man die einzelnen Kapitel angehen. Nach vielen Kapiteln folgt ein Exkurs, in dem es oft um Kuriosa geht. Darin sehe ich einen besonderen Verdienst dieses Buches. Überhaupt bringt Sobiella viele vermeintliche Nebensachen zur Sprache, auf die ich hier insbesondere eingehen werde.

Man ging damals nach Weimar, weil es in Berlin noch viel zu unsicher war. Übrigens hatten sich noch einige andere Städte beworben, u.a. Bayreuth. Doch der ‚Klassiker‘ von Bayreuth, Richard Wagner, wog dann doch nicht so viel wie Goethe und Schiller und die anderen Berühmtheiten von Weimar. Die Wagner-Erben wollten wohl nicht das Festspielhaus zur Verfügung stellen, das



Weimarer Theater stand dagegen zur Verfügung, auch wenn hier einige Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt werden mussten. In Bayreuth hätte man die vielen Teilnehmer (Politiker, Journalisten, Diplomaten...) auch nicht alle unterbringen können, in Weimar gab es mehr Hotels und Gasthöfe. So richtig zufrieden waren aber viele Besucher nicht mit ihrer Unterbringung. „Etlliche Abgeordnete, die aus großstädtischen Herbergen Besseres gewöhnt waren, bemängelten den bescheidenen Komfort ihrer schlecht geheizten Zimmer.“ Privatwohnungen standen auch zur Verfügung, zu stolzen Preisen („selbstverständlich kletterten die Preise in den Geschäften, Gaststätten und Hotels“), doch da beschwerte sich ein älterer Herr, „er habe noch nie in seinem Leben so sehr gefroren“. (S. 65f.)

Ein Titel der zahlreichen Exkurse lautet „Werbung für Weimar“. (S. 152ff.) Dazu schrieb ein „aufmerksamer Beobachter“: „Die politische Propaganda feiert seit der Revolution wahre Orgien in Deutschland.“ Gemeint sind vor allem die Plakate, die einige Betrachter aber schon in den Bereich der Kunst einordneten. „Es dauerte nur wenige Tage, da leuchtete von den Litfaßsäulen und Anschlagwänden das neue Pathos der expressionistischen Plakatkunst im Dienst der sozialistischen und Nationalversammlung.“ Hier wurden auch die Frauen als neue Wähler angesprochen: „Mädchen und Frauen heraus aus der Finsternis! Entscheidet euch für die Nationalversammlung“. Dem Buch sind einige Fotodokumente beigegeben, aber leider keine Plakate.

Der Übergang zur Demokratie war allerdings nicht leicht und ist, wie man weiß, letztlich gescheitert. Der Militarismus war noch viel zu mächtig. Dies zeigt z. B. diese Episode, die Sobiella so schildert:

Der Theaterplatz war abgesperrt, eine Ehrenkompanie des Freikorps angetreten. Dessen Chef General Maercker und der Volksbeauftragte Gustav Noske schritten unter den Klängen eines Präsentiermarsches die Front ab. Es war das erste Mal in Deutschland, dass ein Zivilist an diesem Ritual beteiligt war. „Das ist charakteristisch. Der Militarismus spielt zum Tanze auf!“, brummte ein USPD-Genosse. (S. 209)

Dass der Übergang zur Demokratie damals von nicht allzu großer Bedeutung war, zeigt auch, dass viele Teilnehmer kein begeistertes Interesse an den Tag legten. Sobiella zitiert dazu aus dem humoristischen Roman *Wie Schmidts politisch wurden* von Emil Herfurth: Anny, eine der Personen des Romans, „hatte den Presserang aufmerksam gemustert. ‚Wie können denn die Zeitungen über diese Sitzung nur berichten ... Sie unterhalten sich, lesen Zeitung oder gehen raus.‘“ (S. 340) Nun, ähnliche Beschwerden über Journalisten und Abgeordnete äußern heute Menschen, die gerade eine Bundestagssitzung beobachtet haben ...

Andere waren verärgert, wenn sie vom Freizeitverhalten der Abgeordneten erfuhren. Fast schon zynisch dazu Sobiella:

Dank der Abendvergnügungen der regierenden Vergnügungsabstinenten machten die Gastwirte glänzende Geschäfte. Der Schriftsteller Theodor Wolff berichtete: „Als ich mit Dernburg fortgehe, kommt hinter der Tür ... derbes Lachen, Wortlärm und Gequietsch. Dort sitzt das gegenwärtige Regime und amüsiert sich mit den Kellnerinnen.“ Da war es halb zwei Uhr morgens; Theodor Wolff hatte ordentlich gebechert und zugeschaut, wie der Regierungssprecher Ulrich Rauscher vor lauter Alkoholdurst Friedrich Eberts Glas geleert hat. (S. 351)

Ebert war also auch dabei...



Irgendwann war der Zirkus zu Ende. Man musste zurück nach Berlin. Auch dazu berichtet Sobiella über ‚Begleiterscheinungen‘. Er zitiert eine Weimarer Pressestimme:

Die Möbelträger rückten wieder an; ein Spediteur beförderte umgehend das Büro der Nationalversammlung zurück in die Hauptstadt. „Große Stöße von Drucksachen sind bereits abtransportiert. Die vielen gemütlichen Klubsessel wandern nun wieder nach Berlin und bald wird unsere Theater nach gehöriger Auslüftung wieder seinen alten, sauberen Zustand erhalten und auch die letzte Spur des reichlichen Zigarren- und Zigarettenrauches, ohne die ein Parlament außerhalb des Sitzungssaales nun einmal nicht zu denken ist, verschwunden sein.“ (S. 538)

Es fragt sich, ob man das Adjektiv ‚sauber‘ auch im übertragenen Sinn verstehen muss: Endlich ist die schmutzige Politik hier wieder raus ...

Das waren, wie gesagt, größtenteils vergnügliche Randerscheinungen. Für mich trugen sie zur besseren Lesbarkeit des Buches bei. Wobei ich allerdings auch den ernsten Geschehnissen mit großem Interesse folgte. Sobiella verfügt über eine bewundernswerte Quellenkenntnis. So sollte auch über andere politische Ereignisse des 20. Jahrhunderts berichtet werden.